Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 30

Artikel: Die heilige Flamme

Autor: Lienert, Meinrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639850

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 30 — 1918 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 27. Juli

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Die heilige Flamme.

Von Meinrad Lienert.

O Schweizerland, um deine Grenzen,
Die gold'ne Flüsse sonst umkränzen
Und gold'ne Berge, tobt die Schlacht.
Noch tönen deine Herdenglocken;
Doch wer weiß, was am dunklen Rocken
Die Norne für Gespinste macht?

Urfinsternis bedeckt die Erde.
Lang tut ihr not ein zweites Werde!
Ein Licht, das ewig sie erhellt.
O Schweizerland im stillen Tale
Des Friedens birgst du heut die Schale,
Worin das wahre Licht der Welt.

Das Herze ist die heil'ge Flamme, —
Mein junges Volk vom Schweizerstamme,
Das heut bewacht dein treues Schwert.
Dies Feuer soll der Zukunft gelten.
Für alle Welt gen hundert Welten
Beschirm es, deiner Ahnen wert!

Blickt auch die Stunde mitternächtig,
Schon rüstet sich das Herze mächtig
Zu seinem Auferstehungstag.
Und dran entzündet, nah und ferne,
Die Welt sich, wie am Morgensterne
Der nächtebangen Lerche Schlag.

Joseph im Schnee.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

18

Aber noch in einem anderen Hause wurde an diesem heiteren Morgen geweint, und zwar im ersten des Dorfes. Im Pfarrhause saß die Magd in der Küche und weinte bitterlich. Die schöne fette Gans, die wir heut braten wollen — und sie war gerad so geschickt, weil wir einen so lieben Gast haben — das schöne Tier, das so gut ausgefroren war vor dem Fenster, ist heute nacht in dem Durcheinander gestohlen worden. Die Menschen müssen ja jetzt an dem Bissen, den sie dem Pfarrer stehlen, ersticken; und wie himmlisch gut hat er ihnen zugeredet und gedankt für das, was sie getan, und jetzt tun sie ihm das. Heute sollt' er das auch in der Predigt mit vorbringen und ihnen den Text lesen, und wer zuerst hustet, der hat die Gans gestohlen. Der schlechte Kerl, der Fuchs, der Wolf, der Hund, der Marder, der Rabe, der alles, der sie gestohlen hat, und die elende Person, die sie braten wird; ich gehe durchs Dorf und rieche überall herum, ich muß meine Gans wieder haben. Wir haben ja nichts zu essen heut' mittag . . . So und noch viel mehr unter bitterm Weinen und Schelten und Fluchen klagte die Magd in der Küche, so daß der Pfarrer endlich herauskam und fragte: „Was geht denn vor?" Es wurde ihm getreulich berichtet und die Magd zeigte ihm als Wahrzeichen den leeren Haken, an dem die Gans vor dem Fenster gehangen. „Der Haken ist noch da, aber die Gans nicht," klagte sie und probierte immer den Haken, wie wenn er gerade geschickt wäre, um den Dieb daran aufzuhängen. Auch Bruder Eduard kam herbei und mußte der Magd den Gefallen tun, den leeren Haken zu besehen. Zu dem Schwager gewendet, sagte der Pfarrer: „Es ist oft so, gerade der schmackhafte letzte Bissen, den man sich wohl aufbewahrt, fällt oft auf den Boden, wenn man ihn schon an der Gabel hat."

„Und du lachst noch?" klagte die Pfarrerin gegen ihren Mann, „ja ihr Männer, ihr könnt es nicht wissen, wie schwer es einem auf dem Lande wird, ein ordentliches Essen herzurichten, und wie man sich freut, wenn alles sich macht, und das war wie bestellt, daß mir die Mutter gestern noch Kastanien schickte."

„Ich lache nicht, im Gegenteil, mir ist's auch unangenehm —"

„Ihnen ist es gewiß am meisten leid, daß ein Mensch so schlecht ist, zu stehlen. Aus dem Leckerbissen machen Sie sich nichts," fiel Eduard ein.

„Mit nichten. Ich bin so materiell, daß ich sehr gern